

Die Tradition der modernen Architektur in Finnland 1928-1982

Die Krise des internationalen Modernismus ist seit langem ein beliebtes Diskussionsthema der Architekturpresse. Wie dem auch sei, die Krise *ist*, finde ich, real, sie *ist* existent, und sie ist heute auch in der finnischen Architekturwelt erkennbar, wenn vielleicht auch nicht so stark wie in einigen anderen Ländern.

In Finnland, wie auch anderswo, sind die Hauptkontrahenten der Diskussion auf der einen Seite die geschworenen Anhänger des Modernismus, auf der anderen Seite die Pfleger der sogenannten Architektur-Tradition. Die geführte Debatte weist ganz deutlich einen Mangel an Genauigkeit auf – Architekten sind nicht immer die besten im Verbalisieren – und kommt außerdem nicht über die Tatsache hinweg, daß auch der Modernismus bereits auf eine siebzigjährige Tradition zurückschaut, die sich einfach nicht unter den Teppich fegen läßt, wie sehr man es auch möchte. Dimitri Porphyrios, der bekannte Prophet volkstümlicher Architektur, sagte letztes Jahr auf dem Aalto-Symposium in Finnland, daß wir unmöglich der heutigen Industriegesellschaft den Rücken kehren können, um in die Sicherheit und die Institutionen irgendeines vorindustriellen Systems zurückzukehren.

Aber wir sehen auf der anderen Seite heute Möglichkeiten, Richtungen, wo diejenigen Aspekte des Modernismus, die mit den positiven Seiten gesellschaftlicher Entwicklung verbunden und also als positiv anzusehen sind, sich sowohl auf gesellschaftlicher wie auf künstlerischer Ebene mit älteren Traditionen verbinden lassen. Viele der hier illustrierten Beispiele beweisen meiner Meinung nach, daß dies möglich ist.

Tatsächlich ist die gesamte Geschichte des Modernismus in Finnland eine Serie von Thesen, Antithesen und Synthesen, auf der einen Seite Spur der Auseinandersetzung zwischen Modernismus und Tradition, auf der anderen Seite Spur ihrer friedlichen Koexistenz.

Der Modernismus in Finnland – oder Funktionalismus, wie wir ihn vereinfachend und unpräzise nennen – hatte seinen großartigen Start im Jahre 1928. Er gebar eine Reihe weißer, heroischer Bauwerke, von denen uns zumindest Alvar Aaltos Sanatorium in Paimio bekannt ist. Ein wichtiger Aspekt dabei ist – darauf ist in letzter Zeit öfters hingewiesen worden –, daß die finnischen und skandinavischen Architekten im allgemeinen eine gediegene klassische Architekturausbildung hinter sich hatten und, ebenso wie Gropius, Mies van der Rohe und Le Corbusier, ihre klassizistische Frühzeit hatten.

Die vierziger Jahre, die Zeit des zweiten Weltkrieges, waren ein schwerer Schlag gegen die Bestrebungen zu internationaler Gemeinsamkeit und Solidarität. Der internationale Modernismus zersplitterte und war vielerorts Kritik und direkter Verfolgung ausgesetzt. So auch in Finnland. Die schon in den dreißiger Jahren gegen den Funktionalismus vorgebrachte Kritik obsiegte, wenigstens äußerlich gesehen. Der Modernismus wurde von der Romantik verdrängt, die ihrerseits viel nationales Ideengut enthielt. Das vorzügliche Baumaterial war Holz, schon aus dem Grunde, weil großer Mangel an Baumaterial und Facharbeitern herrschte. Die Natur drang in Form vieler Ornamente und Einrichtungsgegenstände ins Haus selbst ein, während man sie in den dreißiger Jahren durch eine Glaswand gelassen von innen betrachten konnte. Die Architekten, die in den dreißiger Jahren stolze weiße Gebäude errichtet hatten, zeichnen jetzt anspruchslose Architektur, belebt von Schieferplatten, großblättrigen Zimmerpflanzen und Korbmöbeln.

Aber an dieser Stelle möchte ich um einige Jahre zurückgreifen. Läßt man den Blick von den bekannten weißen Monumentalbauten der dreißiger Jahre auf einzelne Details schweifen, wird man feststellen, daß schon Jahre vor dem Krieg im Funktionalismus der Trend zur weichen, beinahe romantischen Behandlung von Einzelteilen aufgetreten war. Wir brauchen uns nur den Außenkamin und die darüberführende Treppe in Alvar Aaltos Villa Mairea, einer der wichtigsten Arbeiten der funktionalistischen Epoche in Finnland, anzusehen.

Wir können dies als Abweichung vom internationalen Funktionalismus sehen, dessen Brutstätten Deutschland, Frankreich und Holland waren, als einen „Regionalismus“ vergleichbar dem, den wir beispielsweise in der Tschechoslowakei finden, ja sogar in Deutschland in den Arbeiten Hugo Häring oder Hans Scharouns (wie mein Prager Freund Vladimír Šlapeta so vortrefflich nachgewiesen hat). Wollen wir verstehen, was in Finnland in den vierziger Jahren und später in den fünfziger Jahren – die man das goldene Zeitalter der modernen finnischen Architektur genannt hat – geschehen ist, ist es wichtig, daß wir uns diese lokalen Züge vor Augen halten.

Unser Verhältnis zur „Romantik“ der vierziger Jahre war jedoch bis in unsere Tage von einer einseitigen, radikalen Verteidigung des Funktionalismus geprägt. Erst jetzt beginnen wir allmählich, uns objektiv mit der wirklichen Bedeutung dieser Epoche zu beschäftigen, von der man gesagt hat, sie habe den jungen Sproß des Funktionalismus erstickt.

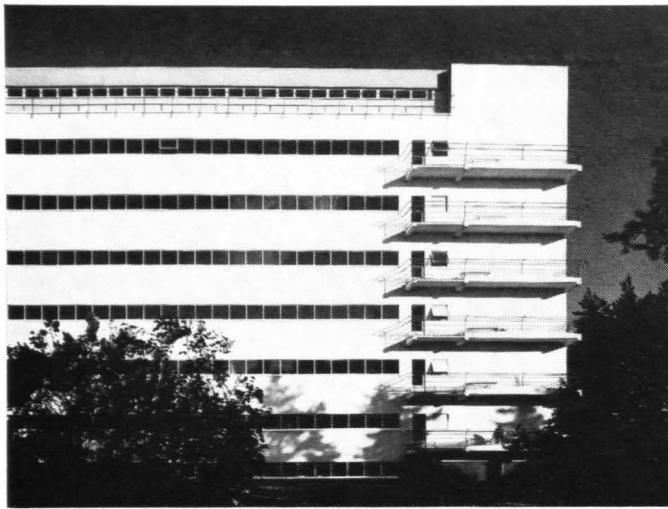
Was dieses sogenannte „goldene Zeitalter“ betrifft, so ist die einfache Auffassung die – ich will sie hier gleich als Hypothese hinstellen –, daß die fünfziger Jahre der Augenblick einer glücklichen Synthese waren. Damals fand die Architektur – wenigstens in Finnland – das Gleichgewicht zwischen strengem Modernismus und einheimischer, oder sagen wir allgemeiner Architekturtradition, mit anderen Worten zwischen internationalen Impulsen und sie dämpfenden lokalen Kräften. An dieser Synthese hat die genannte anti-funktionalistische Bewegung zentralen Anteil.

Wenn auch in den Arbeiten einiger Architekten die direkte „Rückkehr“ zu den Formen des Funktionalismus der dreißiger Jahre zu erkennen ist, so waren die fünfziger Jahre in Finnland in der Architektur dennoch geprägt von wärmeren Materialien – Holz und rotem Backstein – und von reichen, persönlichen Formen. Der bekannteste Exponent hier ist natürlich Alvar Aalto mit seiner „roten Periode“, einer Reihe namhafter Backsteinbauten, die sich auch in den Arbeiten anderer finnischer Architekten reflektiert.

Was aber geschah in diesem „goldenen Zeitalter“ mit dem ideologischen Modernismus, jenem Keim industriellen Bauens, um den sich gerade das Bauhaus so aktiv gekümmert hatte? In Finnland setzte das industrielle Bauen erst im Jahre 1962 ein, als am Rande von Helsinki das erste Wohngebiet in Fertigteile-Bauweise erstellt wurde. In Architektenkreisen beschäftigte man sich jedoch bereits Anfang der fünfziger Jahre mit den Voraussetzungen industrieller Bauweise.

Viljo Rewell und Aarne Ervi – beide ehemalige Mitarbeiter Alvar Aaltos – entwarfen für die Versuchsstadt Tapiola zwei Etagenhäuser aus Elementen humaner Dimensionen, Ervi außerdem ein Institutsgebäude für die Universität Helsinki.

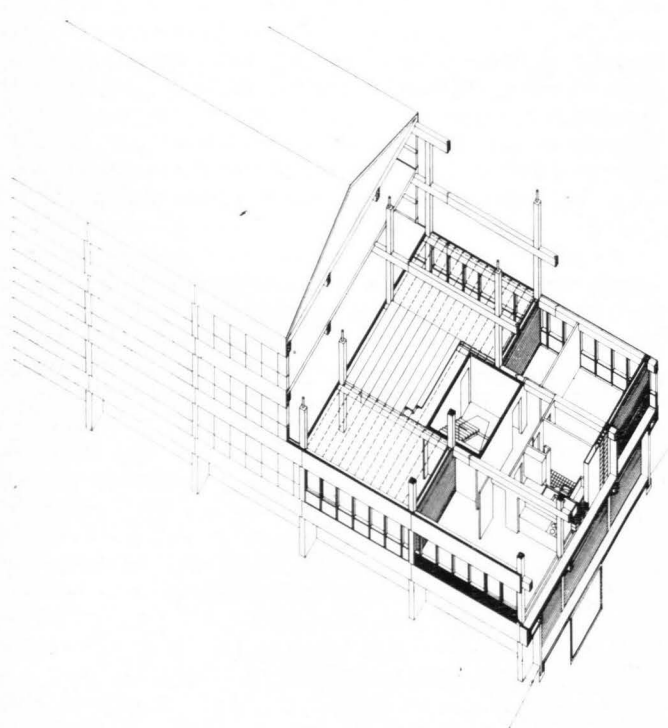
Vergleicht man diese frühen Versuche mit den bald vorherrschenden schweren Elementen, so ist das in künstlerischer Hinsicht wesentliche an ihnen ihre Variationsmöglichkeit, was wiederum eine Folge ihrer Leichtigkeit war. Ihre tragende



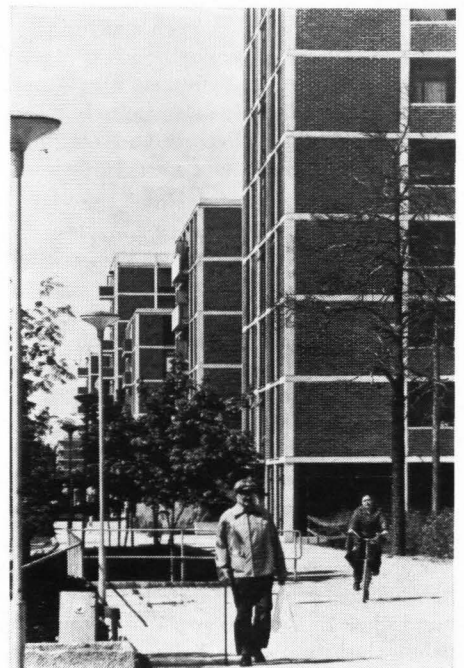
1 Alvar Aalto: Tuberkulosesanatorium, Paimio, 1928—1933
Photo Kari Hakli



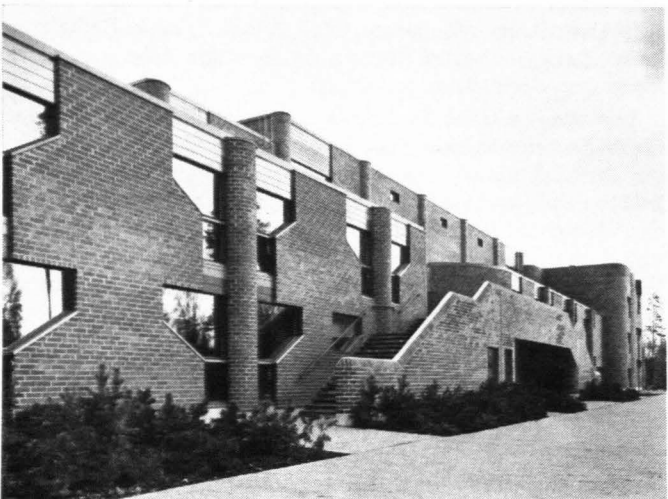
2 Alvar Aalto: Villa Mairea, Pergola mit Kamin
Photo G. Welin



3 Viljo Revell: Betonelementsystem für Wohnhaus Mänttyviita, Tapiola, 1954



4 Eero Valjakka, Simo Järvinen & Vesa Huolman: Wohngebiet Olari, Espoo, 1969—1972
Photo Matti-Veikko Salo



5 Raili & Reima Pietilä: Freizeit- und Gemeindezentrum von Gebiet Hervanta, Tampere, 1978



6 Erkki Kairamo: Zweifamilienhäuser, Westend, Espoo, 1982
Photo Simo Rista

Idee war das Pfeiler-Balken-System. Zu diesen praktischen Versuchen kommt in geistiger Hinsicht Aulis Blomstedts bedeutender Einsatz zur Schaffung eines Maßsystems, eines Systems harmonischer Proportionen für industrielle Baumethoden. Nichts davon wollte oder konnte die Bauindustrie je übernehmen. Es ist wichtig, diese „nationalen“ kleinen Versuche zu erwähnen, die dann von der, alle Erdteile verheerenden, internationalen Großelement-Industrie überrannt wurden.

Soweit, das kann man mit Sicherheit sagen, reichte in Finnland das Erbe jenes Modernismus, der zwischen 1910 und 1930 in Deutschland und Frankreich als bewußtes und selbstbewußtes Stilprinzip, das sich vor allem in der Form ausdrückte, seinen Anfang genommen hatte. Was dann in den sechziger Jahren folgte, ist in begrifflicher Hinsicht problematischer; diese Periode ist, finde ich, bisher nicht ausreichend analysiert. Geistesgeschichtlich würde ich sie als eine Art „zweiter Generation“ des Funktionalismus sehen, in der sowohl die guten wie die schlechten Seiten des Funktionalismus verschärft hervortraten. Betrachten wir die extremen Grenzen des Phänomens, bekommen wir vielleicht einen Hapen von Gewicht auf unsere Gabel.

Die negative Seite der sechziger Jahre ist uns allen allzu bekannt: Mammut-Baukomplexe, die in quantitativer Hinsicht sicher notwendig waren, aber auf deren Qualität die Architekten keinen Einfluß hatten – wie es allgemein heißt. Bedeutete dieses weltweite, von Wirtschaftssystemen unabhängige Betonelement-Bauen die wahre Blüte des aus den zwanziger Jahren ererbten Funktionalismus, oder war es sein Zerrbild?

In den zwanziger und dreißiger Jahren verblieb die Qualitätskontrolle im allgemeinen in Händen der Architekten – als gutes Beispiel hierfür seien die Arbeiten Bruno Tauts genannt. Von den sechziger und siebziger Jahren hat man behauptet, die Kontrolle sei auf den Bauherrn übergegangen – d. h. auf das Bauunternehmen, egal, ob es sich dabei um ein kapitalistisches Profit-Unternehmen handelte oder um ein gemeinnütziges sozialistisches Projekt. Dennoch finden wir hinter jedem Bauprojekt einen Architekten, der in allzu vielen Fällen gar glaubte, endlich die große Utopie des Modernismus zu verwirklichen – die in die Tat umgesetzten Träume eines Le Corbusier oder Hilberseimer.

Die andere, positive Seite dieser Architektur ist die verinnerlichte Vision von der Strukturierung, der Tektonik, die, in die Betonarchitektur umgesetzt, in Finnland erst in den sechziger, siebziger Jahren zur Verwirklichung kam. Leider nur sind der Beispiele dafür sehr wenige. Etwas von den Idealen der offenen, sozialen Struktur, von denen man so viel redete, setzte sich jedoch durch. Konstruktive Struktur und soziale und intellektuelle Struktur fanden einander, so gut dies überhaupt möglich ist.

In letzter Zeit hat man den „Funktionalismus“ oft einzig und allein als Architektur im Stile der weißen Betonarchitektur der dreißiger Jahre diskutiert. Eine solche Begrenzung ist jedoch nur befugt, wenn man den Funktionalismus als Stil meint. Dergleichen Kritik läßt sich natürlich auch auf den

unklaren Begriff „Modernismus“ übertragen. Schon 1726 veröffentlichte Joh. Vogel ein Buch mit dem Namen „Moderne Baukunst“, und 1895 betitelte Otto Wagner seinen Antrittsvortrag „Moderne Architektur“. Der Begriff, der also eigentlich die Avantgarde eines jeglichen Zeitalters schlechthin bezeichnen soll, scheint heute nur noch die progressive Architektur der zwanziger Jahre und ihr Erbe zu umfassen.

Aber, um Begriffsauslegungen auf sich beruhen zu lassen, möchte ich feststellen, daß das, was ich unter moderner Architektur, ihrer heute lebendigen Tradition verstehe, viel reicher ist als der weiße Funktionalismus der zwanziger-dreißiger Jahre. Sie baut genauso gut in rotem Backstein und Holz wie selbstverständlich in Beton.

Wenn wir zum Beispiel an den Wettstreit zwischen klassischer Tradition und dynamischer Neugotik Mitte des vorigen Jahrhunderts denken, den wir genauso gut in Deutschland wie in Finnland bezeugt haben, dann ist die Situation heute vollkommen anders. Eine oberflächlich an den Dadaismus gemahnende intellektuelle Bewegung, die sich den vielsagenden Namen Postmodernismus erkoren hat, hat uns vom tierischen Ernst befreit und außerdem viel schöpferische Energie freigelegt. Auch wenn, außer als Schülerarbeiten in den Architekturschulen, in Finnland noch keine sogenannten postmodernistischen Arbeiten zu finden sind, so ist das architektonische Bild heutzutage unvergleichlich reich, und die Krise der Architektur, von der man eben noch so viel redete, betrifft eigentlich nur die Schwierigkeit der Wahl. Der Modernismus, der hier unter dem Namen Funktionalismus läuft, ist jedoch immer noch ein Faktor von zentraler Bedeutung in der finnischen Architektur, und die Kritik am Modernismus hat in Wirklichkeit bewiesen, daß der Modernismus, insofern er sich auf den echten Selbstaussdruck von Struktur und Material gründet, ein ausgezeichnetes ästhetisches Prinzip ist. Letzten Endes fußen auch die romantisch oder regionalistisch gefärbten Arbeiten weitgehendst auf den Konstruktionsmethoden und den Ausdrucksmitteln der modernen Architektur – was von hieran auch kaum mehr zu umgehen sein wird.

Die ganze Frage ist menschlich-moralisch. Der Funktionalismus kleidete sich in idealisierende Armut, um so der realen Armut zu Leibe rücken zu können. Heute befinden wir uns in den Industrieländern in einer Lage, in der wir uns in bezug auf unsere Umwelt eine höhere Qualität leisten können. In vielen Ländern ist man zu Lösungen gekommen, die ein Ansteigen der Kosten erlauben; unter diesen Bedingungen haben sogar Architekten die Möglichkeit, mittels reichhaltiger Formen alle ästhetischen Probleme zu lösen, aber die einfache, ästhetische Formel des ursprünglichen Funktionalismus, die eine moralische Lösung anstrebt, ist verlorengegangen und mit ihr etwas von der Würde des ursprünglichen Modernismus. Auf der anderen Seite aber war die lokale Kritik in Finnland am Modernismus auch notwendig gewesen – ein internationaler Stil muß sich unbedingt immer mit nationalen Gegebenheiten und Anforderungen auseinandersetzen und sollte dies möglichst fruchtbar und mit Selbstrespekt tun.

(Aus dem Finnischen von Gisbert Jänicke)